

dieser Vorburg, die nunmehr zur eigentlichen Wohnburg wurde. Ihre Mauern verstärkte man vielleicht damals schon durch Strebebögen und legte nach Südwesten einen unteren Zwinger. Von Osten her führte der Burgweg in denselben durch ein heute zugemauertes Rundbogentor. Ein künstlicher Halsgraben trennte die Burg wohl schon in den ältesten Zeiten von Berg- und Angriffsseite. Vor dem unteren Palas lag der Brunnen. In der Nordostecke des oberen Zwingers und der unteren Burg lag die Kapelle. Der ehemalige Bergfried, dessen Unterbau noch in einigen Metern Höhe erhalten ist, hat 2,15 Meter starke Mauern, die im Innern einen 4,10 Meter zu 4,10 Meter weiten quadratischen Raum umschließen. Der äußere Umfang beträgt an jeder Seite 8,40 Meter, nach Westen und Norden zeigt der Turm einen nach Westen nur 0,15, nach Norden 0,30 Meter vorspringenden Quadersockel, an der Nordostecke ist ein viereckiger Anbau vorgelegt, der nicht im Verband gemauert ist, also etwas, wenn auch nicht um vieles, jünger sein dürfte. Die Mauern des Turmes sind aus tadellos behauenen Blossenquadern gebildet, am eigentlichen Turm sind die Lagerfugen wie aufeinander geschliffen. Ein ähnlich sauberes Haussteinwerk zeigen noch die ältesten Mauerreste im Südost und Nordwest sowie der untere Schloßbau, letztere ebenfalls mit Blossenquadern. An ihm sind auch charakteristische Steinmehzzeichen, die zweifellos noch dem 13. Jahrhundert angehören. Ob die Polygonalgestalt seiner Ecktürme die alte ist, läßt sich heute nicht mehr feststellen. An der Nordostecke ist in einem flachgewölbten Kellerraum bei der Kirche der alte Brunnen erhalten, ein runder, in seinem oberen Teil ummauerter, unten in den Felsen gesprengter Schacht von 2,25 Meter Durchmesser, 22,50 Meter Tiefe. Alle Mauern und übrigen Türme des Schlosses sind aus Bruchsteinen errichtet, das Erdgeschoß des Malerturms erhellen zwei in ihrer Laibung rundbogige, nach außen geradsturzige Fenster, der Kapellenturm bietet in seinem Innern nichts altes mehr. Am Jakobsturm ist eine geradsturzige Tür mit hohlgekehltm Gewände. Endlich seien noch die Konsolen an der südlichen Umfassungsmauer erwähnt, die vielleicht einen Gufkerker oder etwas ähnlichem dienen. Das Material des Baues ist roter Sandstein, teilweise untermischt mit rötlichem Granit.

Das ist so ziemlich alles, was wir heute noch von der alten Burg aus ihrer Glanzzeit feststellen können. Die Um- und Neubauten unter der pfälzischen Herrschaft sind oben bereits erwähnt. Was die Wiederherstellungskunst des 19. Jahrhunderts konnte oder nicht konnte, ersieht man am Eingangstor von Staufenberg im Kleinen, an Kappelrodeck und Ortenberg im Großen. Zum Glück geht man heute bei Renovierungen von andern Gesichtspunkten aus.